

# DEUTSCHE ANIMATION

[www.deutsche-animation.de](http://www.deutsche-animation.de)

von **Nancy Uhlig**

Fachbereich Medien, Hochschule Mittweida (FH)

## Die ersten deutschen Animationsfilme

### „Die Infizierung mit dem Zelluloidbazillus“

#### Erster Akt

Der in Chemnitz geborene und lebende Friedrich Konrad Guido Seeber<sup>1</sup> (1879- 1940) und dessen Vater Clemens Seeber entdecken ihre Faszination der bewegten Bilder um die Jahrhundertwende.

Durch deren vorteilhafte Berufung der Fotografie, war der Weg vom einfachen Standbild zur Bewegung im Bild, nur Millimetersache. Beide unternahmen, aufgrund der ersten gezeigten Lumière Filme, fortan eigene Vorführungen bis hin zu ihren eigenen Filmproduktionen.

Nach dem Tod des Vaters (1905) und jahrelangem Umherreisen wandte sich Seeber zum ersten Mal „den Mysterien der Tricktechnik“ (1909) zu.

Es entstand die Sachanimation, „Die geheimnisvolle Streichholzdose“  
Dazu ein Zitat aus einer Zeitschrift „Kinematograph“

*„Trickfilms gehören einmal zum Programm des guten Kino-Theaters, denn sie umgeben den Kinematographen mit dem Schleier des Geheimnisvollen, des unerklärlichen, dessen geheimnisvoller Wirkung sich so leicht niemand entziehen kann. Voraussetzung ist natürlich, dass die Tricks gut sind und nicht ermüden. Beides trifft in hohem Maße auf den kleinen außerordentlichen gefälligen Film „Die geheimnisvolle Streichholzdose „ zu.“<sup>2</sup>*

Umfangreiche Entwürfe, einfacher Strichzeichnungen der bewegten Streichhölzer, wurden zu seiner Zeit hierzu angefertigt. Dabei gelangen Seeber die Formungen zu menschlichen Gesichtern, Tieren und Gegenständen mit nahtlosen Übergängen.

Weitere Produktionen:

„Prosit Neujahr“ (1909)  
eine Kombination aus Zeichen- und Realfilm  
„Der Nähkasten“  
eine Kombination aus Sachanimation und Realfilm

## „Pionierarbeiten der Flimmeritias“

#### Zweiter Akt

Bekannt wurde Guido Seeber letztlich nicht durch seine Animationsfilme, sondern als Kameramann berühmter Realfilme.

„Der Student von Prag“ (1913)

„Der Golem“ (1914)

„Die freudlose Gasse“ (1925)

Als Fachjournalist veröffentlichte er jedoch einschlägige Artikel über tricktechnische Möglichkeiten, sowie über die Geschichte des Films.

1925 „Trickfilms“ Meisterwerk filmischen Kubismus

1927 „Der Trickfilm in seinen grundsätzlichen Möglichkeiten“ eine Fibel der Kniffe und Tricks.

Guido Seeber leistete nicht nur für den Animationsfilm, sondern für den Film im Allgemeinen große Pionierarbeit und öffnete der technischen Entwicklung des Films Türen im In- und Ausland. Sein Bestreben gehörte nicht nur der Technik allein, auch die hervorzurufende Emotionalität deren Stimmung, Tonung einen Film ausmacht, lag ihm am Herzen.

*„Denn Trick heißt ja nicht Täuschung des Publikums, sondern eine Sichtbarmachung der Phantastik des Films. Trick im Film führt an die Grenzen des Wunderbaren.“<sup>3</sup>*

### „Das lebende Plakat“<sup>4</sup> – alles fing mit

#### Werbung an“

#### Dritter Akt

Ein weiteres Urgestein der, zur damaligen entstehenden Filmkunst ist Oskar Messter. Geboren am 21.11.1867 als Unternehmersohn, später gelernter Optiker und Multitalent, Erfinder des Malteserkreuzes, verkaufte schon 1896 seinen ersten selbstgebauten Filmprojektor.

„Bade zu Hause“, ein Film aus dem Jahre 1896 und somit frühestes deutsches Werbefilmdokument von Oskar Messter. Dieser reale Reklamestreifen, einer Wellenbadschaukel der Firma Moosdorf & Hochhäusler war der Beginn eines weiteren Genres des aufkommenden Filmmediums.

<sup>1</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.85

<sup>2</sup> Der Kinematograph, No.166,2.3.1910

<sup>3</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.90

<sup>4</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.90

Messter erkannte zwar sehr früh das kommerzielle Potential des Films, nur scheiterte die Verbreitung solcher Reklamestreifen, da die Vorführungen, zur damaligen Zeit, eher Varieté- Charakter besaßen und in ihrer Häufigkeit zu gering veranstaltet wurden.

Erst Julius Pinschewer<sup>5</sup>, geboren am 15.9.1883 in Hohensalza, verhalf dem Werbefilm zu seinem berechtigten Ansehen durch Animationen, für bestimmte Produktmarken.

Die Idee kam Pinschewer an keinem anderen Ort als im Kino selbst:

*„Es war im Jahre 1910, als ich bei meinem ersten Besuch in einem öffentlichen Lichtspieltheater, angesichts der Hunderte von Augenpaaren, die auf die Leinwand gerichtet waren, auf die Idee kam, den Film als Werbemittel zu verwenden. Bis dahin hatte ich weder einen Reklamefilm gesehen noch davon gehört.“<sup>6</sup>*

Es galt also, nun auch die Industrie und die Wirtschaft von den Vorzügen der Filmreklame zu überzeugen.

Es war noch zu wenig über die tricktechnischen Mittel und ihre Herstellungskosten bekannt.

Dennoch folgten zahlreiche Animations,- und Realfilmproduktionen

Die Korsett-Anprobe.	1910
Die Suppe.	1911
Sekt-Zauber.	1912
Der Zahnteufel.	1915
Jung-Siegfried.	1918
Schmuggler-Jagd.	1920
Hamburg, die Industrie- und Handelsstadt.	1921/22
KIPHO	1925
Spiel der Wellen (1).	1926
Auf der Skitour.	1926
(zus. mit Hans Fischerkoesen)	
Die Geschichte vom Schokoladenkaspar.	1926
(zus. mit Hans Fischerkoesen)	
Die chinesische Nachtigall.	1928/29.
Carmen.	1930
Schweizer Sinfonie.	1939.
Spiel der Wellen (2).	1939
Die kleine Kartoffel.	1941
Bread.	1951
Hereinspaziert ... Halbe Preise!	1954
Von Morgen bis Mitternacht.	1956.

Dabei sei erwähnt, dass 1910 Julius Pinschewer Filmstreifen als Reklame patentamtlich schützen ließ. Des Weiteren wurde er 1912, Mitglied im Verein dt. Reklamefachleute.

## Somit entwickelte sich ein neues Spielfeld für die Animation.

Beispielsweise „Der Napfkuchen“ von 1910, der für Backpulver der Marke Dr.Oetkar warb, war eine Sachanimation mit Stopptrickaufnahmen.

Es folgten weitere Werbefilme für Maggi und der Sektmarke Kupferberg im Jahre 1912. Somit etablierte Pinschewer, mittels Animationsfilme, bereits zu Anfang des Jahrhunderts Markennamen. Darunter auch Sarotti und Stollwerk.

## „Animierte Propaganda“ oder zu was Propaganda animierte? (1910 -1920)

### Vierter Akt

1915 beschäftigte sich Pinschewer damit, den Film für Dienste der Kriegsführung heranzuziehen. Unter den vorherrschenden Begebenheiten nannte er seine Firma kurzerhand in „Vaterländischen Filmvertrieb“ um und produzierte in den folgenden Jahren animationstechnische Zeichenfilme die für Kriegsanleihen warben.

„Deutschland Volksvermögen“(1917)  
„Jung- Siegfried“(1918)  
beide von Pinschewer

weiter propagandistische Werbefilme

„Das Säugetier“ (1917)  
„John Bull“ (1917)  
beide von Robert Leonard

diese Kriegsleihefilme liefen in allen Kinos, auch in den Frontkinos und waren mit einer gewissen Androhung für die Kinobesitzer gekoppelt, wenn diese sich weigerten die Filme zu zeigen.

Doch auch neben Julius Pinschewer versuchten sich noch weitere der nun entstandenen Filmkunst zu widmen. So auch der nennenswerte Hans Fischerkoesen<sup>7</sup>, geboren am 18.5.1896 als Sohn eines Baustoffunternehmers in Bad Kösen an der Saale in Sachsen, der mit dem ersten werbefreien Zeichenfilm: „Das Loch im Westen“(1919) auf sich aufmerksam machte. Sein Film hatte zu seiner Zeit eine Länge von 30 Metern und somit eine Spielzeit von gerademal etwa 1 Minute.

<sup>5</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.91

<sup>6</sup> zitiert aus Amsler, André: Wer dem Werbefilm verfällt, ist verloren für die Welt, 1997, S.14

<sup>7</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.99

Später um 1921 führte auch er seinen ersten gezeichneten Werbefilm „Der Bummelpetrus“, für eine Leipziger Schuhfirma, vor. Um dann 1923 mit dem Berliner Produzenten Julius Pinschewer mit der Herstellung zahlreicher Zeichenfilme zu beginnen.

## „Die Schöpferischste Zeit nach Krieger“

(1920 – 1930)

### Fünfter Akt

Die wohl nun produktionsreichste Zeit aller Animationstechniken war nun unaufhaltsam in den 20er Jahren eingezogen. Es war das Jahrzehnt der Reklamefilme die mehr und mehr, gerade durch Hans Fischerkoesens Zeichentalent, an Beliebtheit gewannen. Er und Pinschewer, welcher sich nun mit zu den erfolgreichsten Produzenten zählen konnte, erzählten bewegte Geschichten des Lebens. Mit oder ohne Werbebotschaft, das Publikum war begeistert.

Eine weitere Zusammenarbeit mit Pinschewer teilte Harry Jaeger, ein Zeitungskarrikaturist zu seiner Zeit. In dieser Konstellation entstanden Filme wie:

„Der Zahnteufel“ (1921) für Pepeco Zahnpasta (erste Versuche der Coloration)  
„Der Wettlauf zwischen Hasen und Schwinigel“ ein Märchen der Gebrüder Grimm, wobei auch erstmals Schatten gezeichnet wurden.

Es scheint fast als hätte Julius Pinschewer, eine Nase für die jeweils richtige Besetzung seiner Produktionen. Denn mit Walter Ruttmann<sup>8</sup> (1887-1941), gewann er ein weiteres Talent, welches nun Farbe in seine Produktionen brachte.

„Der Sieger“ von 1922, war sein glänzender Werbefilm für Autoreifen, der auch als der erste farbige und animierte Werbefilm bezeichnet werden kann.

Eine Werk, bei der hochgerechnet 1950 Filmbilder handkoloriert werden mussten. Realistisch überzeugen konnte die Animation der Gummireifen durch die Anwendung aus Zeichen- und Legeanimation.

So haben wir bislang folgende wichtige Personen der Film-Animationsgeschichte kennen gelernt:

Guido Seeber  
Oskar Messter  
Julius Pinschewer  
Hans Fischerkösen  
und Walter Ruttmann

Mit Louis Seel, der Anfang der 20er Jahre aus Amerika nach Deutschland kam, fand man eine weitere wichtige Persönlichkeit des Animationsfilms.

Sein Werk:

Aus dem „Münchener Bilderbogen – Amors Tagebuch“ von 1924  
Ein teilweise viragierter Film der unter dem Rotoskopie- Verfahren hergestellt wurde.

Und auch Lotte Reiniger<sup>9</sup> (1899-1981) stellte für Pinschewer ihr Können in Form eines Silhouettenfilms zu Verfügung. Jener Reklamefilm für Nivea- Seife, trug den Titel „Das Geheimnis der Marquise“

Sie gehörte zu den wenigen Frauen, der es, Anfang der 20er Jahre gelang, sich ihre Existenz im Animationsgenre aufzubauen. Lotte Reiniger war Künstlerin, Zeichnerin, Regisseurin, Cutterin, Beleuchterin und Kamerafrau in einer Person. Ihre Silhouettenfilme fanden in der Anfangsphase des Animationsfilms besonders im Bereich der Werbung häufige Verwendung. Zarte Kulissen und Figuren aus Scherenschnitten, inspiriert aus „Tausend und einer Nacht“, realisierte sie viele Märchen, auch der Gebrüder Grimm. Ihr Meisterwerk „Papageno“ von 1935, bestach durch die gestalterische Umsetzung zur Musik aus Mozarts „Zauberflöte“<sup>10</sup>

Die Schöpfung, jener Zeit lag unermesslich in ihrer Experimentierfreudigkeit.

Man konnte nun mit Legeanimation, Puppen- und Sachanimation bis zum Zeichenfilm neue Ausdrucksmöglichkeiten erfinden.

Es entstanden Avantgardfilme, für Zuschauer mit speziellem Kunstinteresse. Dies bedeutete, dass man den Film zu den bildenden Künsten, wie der Malerei und sowie des Tanzes, zählte und betrachtete.

In diesen Abschnitt gehören die Namen einiger Vertreter, wie Viking Eggeling, Hans Richter, Oskar Fischinger und erneut Walter Ruttmann, der bis dato nach unbekanntem Filmkompositionen gesucht hatte und mit

<sup>8</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.105

<sup>9</sup> Westbrook, Ingrid: Der Werbefilm, 1983

<sup>10</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.139

„Lichtspiel Opus I“ (mehrere Teile folgten) von 1919 das Publikum begeisterte.

Eine erste große öffentliche Vorstellung des abstrakten Films fand im UFA- Palast in Berlin, 1925 statt und war zugleich auch das Ende dieser Avantgarde.

Ruttmanns Arbeit:

-Alptrauumszenengestaltung für „Die Lebenden Buddhas“ (1924)  
sowie Szenen für Fritz Langs „Nibelungen“  
-„Das Wunder. Ein Film in Farben“ (1925)  
Werbefilm für Kantarowics Likör

-„Der Aufstieg“ (1925/26) ein Reklamefilm für GESOLEI, einer Ausstellung für Gesundheitspflege. Die wohl beste geschaffene Verbindung abstrakter Filmkunst und kommerziellen Nutzen.

Eine weitere nennenswerte Arbeit zu jener Zeit, also 1925 war der „KIPHO“- Film, ein Werbefilm für die Kino und Photoausstellung. Unter der Regie von Altmeister Guido Seeber und produziert von Julius Pinschewer. Ausgestattet mit den wichtigsten Mitteln der Avantgarde, wie Montage und den verschiedenen Animations-Techniken, gelang ein kongeniales Nebeneinander von Filmtrick und „Trickfilm“.

### „Die chinesische Nachtigall“ – so kam der

#### Film zu Schall

##### Sechster Akt

Und wieder einmal taucht jener Name auf, der für Innovation im deutschen Animationsfilm steht: Julius Pinschewer. Er wagte den Schritt, sich mit der sehr jungen Tontechnik zu beschäftigen und produzierte den ersten Tonfilm. „Die chinesische Nachtigall“ von 1928.

Tri- Ergon<sup>11</sup>, hieß das neue Technische Lichtton-Verfahren, welches bereits schon Anfang der 20er Jahre, von drei deutschen Ingenieuren entwickelt wurde. Leider zeigte sich die deutsche Filmindustrie nur wenig interessiert und damit gingen die Patentrechte ins Ausland, besser gesagt an die Twentieth-Century-Fox Cooperation.

Somit hatte Pinschewer einmal mehr Grund zur Werbung. Zum einen, für die neuen mit Hilfe des Lichttons hergestellten Tri- Ergon

Schallplatten und zum anderen für den Tonfilm selbst.

Frei nach dem Märchen von Hans Christian Andersen erzählte dieser Werbefilm vom schönen Gesang der Nachtigall.

In den Kinotheatern wurde der Film in einer handkolorierten Fassung gezeigt. Das Publikum nahm den tönenden Trickfilm mit Begeisterung auf und verlangte nach weiteren Vorführungen. 1929 erhielt er den ersten Preis, bei der ersten Internationalen Reklameschau Berlin.

Zeitgleich, kann man sagen beschäftigte sich auch ein gewisser Walt Disney mit der Möglichkeit, seine Cartoons sprechen zu lassen.

So verzeichneten die Amerikaner, zeitgleich ihren Erfolg, des vertonten Films von „Steamboat Willi“ 1928.

Der tönende Trickfilm war geboren und ging mit neuen Möglichkeiten in das kommende Jahrzehnt, die lauten 30er.

### „Gaspar Color<sup>12</sup> und Fischingers Muratti“

(1930 – 1940)

#### Siebenter Akt

Es kam nun zu folgenden künstlerischen Arbeiten in Deutschland, neben den Erfolgen von Walt Disney in Amerika.

Vertonte Filme der Gebrüder Diehl von 1932: „Die Barcarole“ und „Die Serenade“  
„Pitsch und Patsch“ ein Zeichenfilm mit Tönen von Rudolf Pfenninger, entstanden.

Doch mit der technischen Sensation des Tonfilms folgte die bahnbrechende Entdeckung des Farbfilms. Sein Erfinder, der ungarische Ingenieur Bela Gaspar entwickelte Anfang der 30er Jahre ein Drei-Farben-Filmverfahren, welches nur für die Produktion von Animationsfilmen, hauptsächlich für Zeichenfilme, verwendet wurde.

Dessen Fortschritt bediente sich Oskar Fischinger (1900-1967) und produzierte die ersten, deutschen, animierten, farbigen Werbefilme.

„Kreise“ (1933) war eine Kinoreklame für die Filmverleih- Firma Tolirag

<sup>11</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.144

<sup>12</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.149

„Muratti greift ein“ (1934) ein Werbefilm für einen Zigarettenhersteller welcher so gut inszeniert und animiert war, dass die Leute nur in das Kino kamen um den dreiminütigen Film zu sehen.

### „Kampf an allen Fronten“<sup>13</sup>

(1940 – 1950)

#### Achter Akt

Ab 1937 sollte die Kunst vor allem vom nationalsozialistischen Gedankengut erfüllt sein. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda rief die Aktion „Entartete Kunst“ ins Leben – daraufhin wurden alle Kunstwerke und Filme auf Stil und Inhalt überprüft. Die meisten Filme mit abstrakten oder avantgardistischen Elementen konnten dieser Säuberungsaktion nicht Stand halten. Die zweite Phase der animierten Avantgarde wurde von den Nationalsozialisten eingedämmt, verboten und auch beendet. Oft blieben die nach 1937 produzierten Werbefilme namenlos und die „Macher“ völlig anonym.

So kam es schließlich, dass immer mehr Künstler, wie so viele andere, ins Ausland emigrierten.

Auch Julius Pinschewer beschloss 1932/33, nachdem er eine Hitler-Rede gehört hatte, Deutschland zu verlassen. Mehrere Monate reiste er auf der Suche nach einem neuen Wohnsitz durch England, Holland und die Schweiz. 1933/34 zieht er nach Bern und eröffnet dort im September 1934 das Pinschewer Atelier für Herstellung und Vertrieb künstlerischer Werbefilme. 1936 verzichtet er auf die deutsche Staatsangehörigkeit.

Deutschland verlor also nicht nur den Krieg sondern auch kreative Köpfe, Leute mit Einfluss, Experten, Wissenschaftler...Animateure.

„Wahrheit, Sauberkeit und Anständigkeit sind demnach die Forderungen, die an den Film, jener Zeit, im Allgemeinen und an den Werbefilm im Besonderen gestellt werden mussten.“

Ende der 30er Jahre und kurz vor Kriegsausbruch bestand die hauptsächliche Animationsfilmproduktion aus Werbefilmen, vermehrt aus gezeichneten Werbefilmen.

Dabei wurde ihr Können, Geist und die gesamte Gestaltung immer wieder an den Produktionen aus Übersee gemessen. Walt Disney wurde zum größten Konkurrenten und setzte sie unter Druck.

Die UFA war der größte Filmkonzern der reichsdeutschen Kinolandschaft, seiner Zeit. Bei ihr wurden unter Vertrag genommen: Hans Fischerkoesen, Wolfgang Kaskeline und Walter Ruttmann.

So entstanden typische Werbefilme der Nazizeit:

„Der Gesang des Kragenknopfes“(1936)  
Werbung für abwaschbare Hemdkragen

„Zwergenland in Not“ (1939)  
Werbung für Düngemittel

„Die Schlacht um Miggershausen“(1937)  
ein vollanimierter Werbe- Zeichenfilm der effizient für Propagandazwecke entstand, um den noch so entferntesten „Volksempfänger“ für Hitlers Reden und Parolen zu erreichen.

So kam es zu der Umsetzung, von Goebbels Wunschkind, einer eigenen „Deutschen Zeichenfilm GmbH, welche am 7. August 1941, gegründet wurde.

Sie sollte primär das Ziel verfolgen, künstlerische, anspruchsvolle, im Stil zu ausländischen Produktionen gleichwertige Zeichenfilme herzustellen.

Da die Vorlage von „Micky Mouse“ und dem erfolgreichen, abendfüllenden Zeichenfilm „Schneewittchen“ (1937) ein harter Brocken für die Deutschen war.

Dennoch glaubte Goebbels daran, deren Vorsprung an technischen Wissen und Erfahrung einholen zu können.

Dabei wurde natürlich kräftig abgeschaut, was Produktionsabläufe und Angliederung einer Zeichenschule, um den Nachwuchs zu fördern, betraf.

(demnach bildeten 15 Lehrkräfte 119 Lehrlinge aus)

„Armer Hansi“ (1943) war das erste und einzige Produkt des Deutschen Zeichenfilm: 18 Minuten Vorfilm der ebenfalls damals frisch abgedrehten „Feuerzangenbowle“.

Er erhielt das Prädikat „künstlerisch Wertvoll“ und wurde begeistert vom Publikum und Presse gefeiert. Der Film war technisch gut gemacht, aber bei einer verhältnismäßigen langen Produktionszeit von zwei Jahren jedoch nicht überzeugend.

Goebbels dauerte es zu lange. Er wollte so schnell wie möglich nachlegen.

<sup>13</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.174

Und zog sich den produktionsstarken Hans Fischerkoesen in Boot.

Und in der Tat, gelang es ihm gleich drei werbefreie Zeichenfilme herzustellen.

„Verwitterte Melodie“ (1943)  
„Der Schneemann“ (1943)  
„Das dumme Gänslin“ (1944)

*„Sie sind kleine filmische Kostbarkeiten bis heute und bezeugen nachhaltig die Grundsteinlegung eines eigenständigen Trickfilmschaffens. Presselob und Zuschauerresonanz waren trotz der Zeitumstände enorm.“<sup>14</sup>*

Alle drei Filme aus dieser Zeit sind definitiv sehenswert und brauchen sich der Konkurrenz nicht schämen. Nur stand sich der Deutsche wieder selbst im Weg, indem er den Macher mit samt Talent in ein Internierungslager steckte.

(Erst nach dem Krieg, baute Hans Fischerkoesen erneut ein neues Filmstudio auf.)

Goebbels wollte an die 50 Filme im Jahr realisieren. Deswegen sollten Zeichenfilmstudios des besetzten Europas mit deutschen Firmen zu einer Produktion vernetzt werden.

Daraus hervor geht das niederländische Zeichenfilmprodukt:

„Jodokus“ eine antisemitische Geschichte von einem Nashorn

Des Weiteren stellte Hans Held, der später sein Trickstudio Babelsberg gründete und für die Bavaria arbeitete, seinen 13 minutenlangen Zeichenfilm

„Der Störenfried“ (1940) vor.

Ein einziger Kriegsfilm, angesiedelt in der Tierwelt. Der Angriff der Wespen, beispielsweise, ist mit dem Originalton deutscher Sturzkampfbomber unterlegte. Trotz des traurigen Inhalts ist der Film sehr gut animiert und erinnert in einigen Sequenzen an eine typische Disney Produktion.

Es folgten weitere Arbeiten von Hans Held:

„Das Gespenst“  
„Die Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen“ (1943)

Danach übernahm Horst von Möllendorff die Leitung der Zeichenfilmproduktion in Prag.

Und produzierte mit tschechischen Zeichnern

„Hochzeit im Korallenmeer“ (1944)

Trotz guter Zeichnung und Animation, fehlte es dem Zeichenfilm jedoch an Witz, Dynamik und an humorvollen Raffinessen.

Kein Vergleich zu Hans Fischerkoesens Filmen.

So kam zu der Zeit Kurt Stordel ins Spiel, welcher kurzzeitige Hoffnung auf einen deutschen Walt Disney schließen ließ.

Er produzierte den Märchenstoff: zwischen 1935 und 1938

„Die Bremer Stadtmusikanten“  
„Dornröschen“  
„Der gestiefelte Kater“

Aufsehen und Anerkennung gelang ihm mit dem animierten Farbfilm

„Purzel, Brumm und Quak“ (1938/39) der auch als „Purzel, der Zwerg“ bezeichnet wurde.

Wieder eng an Disney orientiert, ein unterhaltendes Abenteuer aus der Tierwelt.

Stordel fertigte noch zwei weitere Animationsfilme, zu denen sonst keine näheren Informationen gefunden werden konnte:

„Zirkus Humsti Bumsti“ (1944)  
„Rotkäppchen“ (1945)

Goebbels und Hitlers Traum von einer deutschen Konkurrenz für Disney Imperium schlug völlig fehl. Nur ein paar Filme dokumentieren die ehrgeizigen Pläne der Nazis.

### „Kein Wirtschaftswunder für

### Animationsfilme“

(1950 – 1960)

### Neunter Akt

In Westdeutschland erhob sich das Kinogewerbe relativ schnell aus den Trümmern<sup>15</sup> und versuchte wieder an alte Zeiten anzuknüpfen.

<sup>14</sup> Agde, Günther: Der deutsche Werbefilmregisseur Hans Fischerkoesen. In: epd Film 9/1996, S.24

<sup>15</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.191

Für den Animationsfilm hingegen sah es schlecht aus, denn es fehlt in erster Linie geschultes Personal, geschweige denn an modernen Tricktischen und Trickkameras. Hatte man doch die aufwendige und teure Multiplankamera, die von Meister Disney so oft verwendet wurde, nie in Deutschland nachgebaut.

Sollte die Kunst des Animierens in dem Sinne in Deutschland nicht mehr erlernbar sein? Der werbefreie Zeichenfilm war vorerst tot.

Alles war bei null und man fing wieder nur mit kleinen Werbefilmen an. Zeichner und Werbegealter besannen sich bewährter Figuren und Erzählmustern. Und die Ära Werbefilm des Wirtschaftswunders begann.

Nachdem der, von Gerhard Fieber, bieder animierte „Tobias Knopp, Abenteuer eines Junggesellen“ von 1949 floppte, war nun auch dem letzten deutschen Produzenten klar, mit den amerikanischen Filmen nicht mithalten zu können. Der Krieg war zu Ende und überfluteten jetzt nur so die deutschen Filmtheater mit Disneys Werken.

So wandte sich Fieber nun auch der Werbung zu, und gestaltete neben der Animation auch Puppentrick. Es entstanden:

„Die kleine Lok“ (1955)  
„Die Geburtstagsfeier“ (1959)  
„Kinder der Schiene“ (1963),

alles Werbefilme im Auftrag der Deutschen Bahn.

In diesem Jahrzehnt hielt auch das deutsche Fernsehen Einzug. Und so kam es, dass Gerhard Fiebers Filmproduktion mit Neuen fusionierte und noch im selben Jahr „Die Mainzelmännchen“, für das ZDF, ins Leben rief.

Weitere bekannte Namen, fassten ebenfalls wieder Fuß im Werbegeschäft.

Darunter:

Wolfgang Kaskeline, der zusammen mit seinen Söhnen eine Fülle von animierten Werbefilmen realisierte. Zu seinen Auftraggebern zählten: Persil, Peek&Cloppenburg, Sarotti und auch die Lebensmittelkette „Meyer“  
Kaskeline starb 1973. Heute existiert die „Kaskeline – Filmakademie“ in Berlin und wird geführt von einem seiner Söhne.

Julius Pinschewer, der Werbefilmpionier, blieb in seinem Exil, der Schweiz. Ihm gelang es auch da zum „Werbefilmkönig“ aufzusteigen.

Hans Fischerkoesen, das begnadetes Zeichentalent, verbrachte die Jahre 1946-48 im Internierungslager in Sachsenhausen. Wo er auch malerische Zeugnisse an einer Küchenwand hinterließ. Nach seiner Entlassung baute auch er sich ein zweites Mal erfolgreich eine eigene Firma auf.

Und so entstanden die animierten Werbefilme:

„Am Busen der Natur“ (1951)  
Die Milchwerbung mit singenden Kühen

„Durch die Nacht zum Licht“ (1955) für Magenlikör Uderberg

„Spiel mit Kugeln“ (1957) für Faber Castell, welcher abstrakt animiert wurde und ein wenig an „Murrati greift ein“ erinnerte.

Was er bis heute hinterließ, war das in den 60er Jahren entstandene Maskottchen „Onkel Otto“, des Hessischen Rundfunks.

Mit 1957 und Werner Kruse, kam es zu dem legendären HB- Männchen „Bruno“. 25 Jahre sollte diese Animation im Kino und dann im Fernsehen begeistern.

### „Was derweilen im Osten geschah“

(1950 – 1990)

#### Zehnter Akt

Die DEFA, abgekürzt von "Deutsche Film AG", war das volkseigene Filmstudio der DDR mit Sitz in Potsdam-Babelsberg.

Die DEFA sollte laut ihrer Gründer "helfen, in Deutschland die Demokratie zu restaurieren, die deutschen Köpfe vom Faschismus zu befreien und auch zu sozialistischen Bürgern erziehen". Im Gefolge der Entnazifizierung in der SBZ und der DDR sollte auch die Filmindustrie und das Kulturleben von reaktionären Elementen und von undemokratischer antihumanistischer nationalsozialistischer Ideologie und deren Protagonisten befreit werden.

Das Hauptthema und Leitbild der SED und der DEFA-Filme war Antifaschismus, deshalb wurden viele antifaschistische und in der Tradition der Arbeiterklasse stehende

Antikriegsfilme und die NS-Ideologie entlarvende Filme gedreht.

Die DEFA drehte etwa 900 Spielfilme, 820 Trick- und Animationsfilme und 3200 Dokumentar- und Kurzfilme. Etwa 8000 Filme wurden synchronisiert.

820 Trick- und Animationsfilme um einige aus den 50er Jahren zu nennen

- Blaue Mäuse gibt es nicht 1957
- Der Löwenschreck 1959
- Däumelinchens Abenteuer 1959
- Ernte gut - alles gut 1957
- Ferienerlebnisse 1957
- Die Geschichte von den Windgeistern 1956
- Das Strichmännchen 1956
- Das Tintenteufelchen 1957
- Luftpost 1959
- Sechse kommen durch die ganze Welt 1958
- Sensation des Jahrhunderts 1959
- Tante Minna und der polytechnische Unterricht 1959
- Katz und Maus 1955
- Katzenmusik 1954
- Katzenmusik 1954
- Köpfchen, Köpfchen 1956
- Petz der Bär 1956
- Vom Löwen und den Mäusen 1956
- Wer rastet, der rostet 1956

**dazu kamen noch osteuropäische Produktionen wie**

**der polnische Zeichentrick „Lolek und Bolek“**

Bei diesen beiden polnischen Jungs handelt es sich natürlich nicht um DDR-Comics. Aufgrund der großen Popularität, die sie zu DDR-Zeiten genossen (und bis heute genießen), sollen sie nicht unerwähnt bleiben, denn es ist kaum vorstellbar, dass eine Sozialisation in der DDR der 70er und 80er Jahre ohne sie stattfand, liefen sie doch sowohl in den regelmäßigen Trickfilm-Magazinen im TV (Alles Trick; Tri-Tra-Trick) als auch in den bevorzugt sonntags morgens im Kino gezeigten Trickfilm-Matinees.

Bolek und Lolek, zwei polnische Originale, die es im Volksmund bereits lange vor ihren animierten Versionen gab, wurden von Wladyslaw Nehrebecki und Leszek Mech 1962 im polnischen Trickfilmstudio in Bielsko Byala entwickelt.

Ihr erster Auftritt war in dem 1964 preisgekrönten Kurzfilm Die Armbrust, dem weit über 150 Shorts und die beiden spielfilmlangen Streifen

Die große Reise von Bolek und Lolek (1977) sowie Bolek und Lolek im Wilden Westen (1986) folgen sollten, die in 80 Länder verkauft wurden (z.B. als Bennie und Lennie im englischen Versionen), und die bereits vor der Wende gesamtdeutsch in die Kinderzimmer strahlten.

10 Jahre nach der Wende gab es die ersten Filme endlich auf DVD zu kaufen, mittlerweile sind es schon eine ganze Menge.

**der russische Zeichentrick „Hase und der Wolf“**

"Na, warte!" zählte zu den erfolgreichsten Trickfilm-Importen in die DDR. Ursprünglich hatten die Ingenieure A. Kurljanski und A. Chait im Jahre 1968 nur eine Drehbuchidee, die sie renommierten Trickfilmern vorlegten. Nach der Fernsehausstrahlung war die Begeisterung groß genug, um Regisseur Wjatscheslaw Kotjunuschkin und Hauptzeichner Swjetosar Russakow mit ihrem Team bei Sojusmultfilm zu drei Fortsetzungen zu motivieren. Danach ging ein Aufruf nach neuen Ideen an die zuschauenden Kinder, und innerhalb einer Woche sollen 30.000 Zuschriften eingegangen sein. Ob, wie in der damaligen DDR-Presse berichtet, der Regisseur nach weiteren vier Folgen nur deshalb nicht aufgehört haben soll, weil er Drohbriefe bekam, wird sich wohl nicht mehr abschließend klären lassen.

Die Serie kam schließlich "vorwiegend" auf 16 Streifen, die in den Kinderfilmprogrammen des DDR-Kinos sowie bei Alles Trick auf und ab liefen, als 8-mm-Filme und als Dia-Rollfilme verbreitet wurden, und nach der Wende auf halblegalen CD-ROMs und DVDs sowie einer offiziellen dreiteiligen Videoedition weiterlebten. Es gibt außerdem zwei weitere, nach dem gesellschaftlichen Umbruch mit einem anderen Team produzierte Filme, die einen härteren Ton anschlagen, aber auf den erhältlichen Sammlungen nur in relativ schlechter Qualität (vermutlich von einer Leinwand mitgeschnitten oder von VHS

digitalisiert) vorliegen. Komplettausgaben auf DVD gibt es regelmäßig bei ebay.

Inzwischen fungieren Hase und Wolf als Werbeträger der Radebeuler Schokoladenfirma Vadossi, die das berühmte DDR-Nutella Nudossi erfolgreich verkauft.

### **der tschechische Zeichentrick „der Maulwurf“**

Wenn der tschechische Zeichner Zdenek Miler nicht über einen Maulwurfshügel gestolpert wäre, auf einem Spaziergang, vor beinahe fünfzig Jahren, dann hätte es ihn nie gegeben, den Maulwurf als Zeichentrickfigur.

Drei Monate braucht er, bis er endlich einen Entwurf hat, der ihm gelungen erscheint. Anatomisch hat er entscheidende Veränderungen vorgenommen - anstelle der zusammengekniffenen Schlitze setzt er große wache Augen, dazu eine blitzende rote Nase und hübsche runde Händchen. Mit dem Maulwurf hat endlich auch die Tschechoslowakei einen Liebling für die Kinder - denn alles andere an kleinen Tierchen hatte Disney sich schon vorgenommen. Der Schöpfer des "Maulwurf" lernte zunächst Fotografie an der staatlichen Grafischschule in Prag, dann folgte ein Studium an der Prager Kunstgewerbeschule. So hat Miler also reichlich Erfahrung, als er die Figur kreiert, die ihm sehr schnell Erfolg bringen wird. 1956 wird der erste Film gezeigt - "Wie der Maulwurf zu seiner Hose kam". Er ist ganze zwölf Minuten lang, läuft als Vorfilm in den Kinos und gewinnt auf Anhieb einen Silbernen Löwen in Venedig. Der Beginn einer beispiellosen Erfolgsgeschichte. Seit vierzig Jahren und mindestens zwei Generationen verschönt der Maulwurf nun schon Kindheiten. Und das in mehr als 80 Ländern. Warum aber? Der Maulwurf lernt dabei exemplarisch für die Kinder. Er lernt zu teilen und zu verzeihen, er begreift, dass das Schenken ebenso schön ist, wie das Beschenktwerden. Und vor allem lernt er, dass es immer einen Ausweg gibt, wenn man Freunde an seiner Seite hat. Freundschaft geht dem Maulwurf über alles.

Der Trickdesigner, Autor und Regisseur, Zdenek Miler ist inzwischen über 80 Jahre alt und arbeitet auch heute noch selbst an seiner berühmtesten Figur. Alle Zeichnungen entstehen in Handarbeit, ohne Computer und das, obwohl sein Team von acht auf zwei Animatoren zusammenschmolz. In der Werbung verdient man eben besser. Der große alte Mann des tschechischen Trickfilm

bedauert das Verschwinden der starken Kinderfilmproduktion, die sich nach dem Wegfall staatlicher Subventionen international nicht behaupten konnte. Für seinen Maulwurf allerdings sieht die Zukunft rosig aus. Gerade bringt der Leipziger Leiv. Verlag viele der Maulwurf-Bücher in neuer Ausstattung, aber auch ganz neue Geschichten heraus.

Das DDR Kinderfernsehen legte mehr Liebe ins Detail bei der Puppenanimation.

So ist bis heute

### **„Das Sandmännchen“ unschlagbar<sup>16</sup> Die Geburtsstunde einer Kultfigur**

Am 22. November 1959 hatte „Unser Sandmännchen“ seinen ersten Auftritt auf ostdeutschen Bildschirmen. Die Fernsehansagerin Käthe Zille hatte die Premiere am Vorabend angekündigt: „Um 18.55 Uhr kommt unser Sandmännchen und wird den kleinen Zuschauern Gute Nacht sagen.“ Die Fernsehmacher in Adlershof hatten damit einen Wettlauf gewonnen: Wenige Wochen zuvor hatten sie erfahren, dass der Westen, d.h. der SFB ein „Sandmännchen“ produzieren wolle. Seit Oktober 1958 hatte man im Deutschen Fernsehfunk bereits „Abendgrüße“ gesendet, allerdings ohne Sandmann.

Nun wurde mit aufwändiger Tricktechnik die erste Folge gedreht, nachdem Gerhard Behrendt eine Puppe gestaltet und Wolfgang Richter ein Lied komponiert hatte. Um sich vom Westen abzugrenzen, nannte man die neue Reihe „Unser Sandmännchen“. Die Puppe begeisterte die kleinen Zuschauer sofort: weil das Sandmännchen selbst müde war und am Ende der Sendung im Schnee einschlief, boten ihm viele Kinder in Briefen ihre Betten an.

### **Der Puppentrickfilm**

Sandmännchenfilme sind aufwendig, im dreidimensionalen Raum hergestellte Puppentrickfilme. Die agierenden Figuren und Requisiten befinden sich in einer Dekoration, dem Szenenbild und werden dort von einer Animatorin bewegt. Um beim Betrachter der Eindruck einer kontinuierlichen Bewegung entstehen zu lassen, müssen bei einem

---

<sup>16</sup> [www.unsersandmaennchen.de](http://www.unsersandmaennchen.de)

Fernsehbild 25 einzelne Bilder pro Sekunde hintereinander zu sehen sein.

Während eine Film- oder Videokamera 25 Bilder pro Sekunde aufnimmt, werden bei Trickfilmen mittels einer Spezialkamera 25 Bilder einzeln nacheinander fotografiert, um eine Sekunde Filmmaterial zu produzieren. Die Animatorin zerlegt entsprechend jede Bewegung des Sandmännchens und seiner Protagonisten vom Anfangs- bis zum Endpunkt in Phasen. Von ihrem Können hängt es ab, ob sich die Figuren in der entsprechenden Zeit und mit dem gewünschten Ausdruck bewegen, ob die Bewegungen fließend und weich sind.

Der Kameramann muss akribisch genau berechnen, wie er die Kamera schwenkt oder auf Schienen durch die Dekoration fährt. Im Vorfeld der Produktion schreibt der Regisseur ein Drehbuch, in dem in Bildern und Texten, einem so genannten Storyboard, beschrieben wird, wie der Film aussehen soll. Entsprechend der zu drehenden Handlung wird der Film in einzelne Szenen und Einstellungen eingeteilt.

Es folgt eine Drehbuchbesprechung des Drehstabs: Regisseur, Animatorin, Kameramann, Puppengestalterin und Szenenbildner. Wenn die Dekoration steht, wird sie vom Kameramann entsprechend der gewünschten Stimmung eingeleuchtet.

Die eigentlichen Dreharbeiten einer Puppentrickproduktion sind zeitintensiv, denn für eine Sekunde Film werden die Figuren 25 Mal bewegt und fotografiert. Bei einer Filmlänge von 5 Minuten sind das 7500 Bilder! Der abgedrehte Film wird anschließend im Kopierwerk entwickelt und dann vom Cutter geschnitten.

Beim Schnitt können noch kleinere Korrekturen in der Animation und in der Länge der Einstellungen vorgenommen werden. Der fertige Film kann jetzt mit dem Sandmannlied vertont werden, um dann als neue Sandmannrahmenhandlung Premiere im Sandmannprogramm zu haben.

## **Frau Elster und Herr Fuchs entstanden**

### **Pittiplatsch und Schnatterinschen + Hund Moby**

Na, ihr kleeneen Fernsehkieker! Ich bin's, Pittiplatsch, der Liebe! Ich wohne schon sehr lange im Märchenland, platsch-quatsch.

Pittiplatsch kam im Jahre 1962 zu Meister Nadelöhr (und damit ins DDR-Fernsehen) und wurde von Heinz Schröder gesprochen und geführt. Zwar wurde er nach nur ein paar Folgen durch die Zensoren wegen seiner Frechheiten verboten, doch aufgrund unzähliger Protestbriefe von Kindern, die den kleinen Kobold wohl vom ersten Augenblick an ins Herz geschlossen hatten, kehrte Pitti schnell wieder in die Schneiderstube zurück. Er entwickelte sich schließlich zur beliebtesten Figur des DDR-Kinderfernsehens neben dem Sandmännchen.

Schnatterinschen gehört schon seit den 50ern zum Märchenland und wurde von Friedgard Kurze gesprochen und geführt.

### **Plumps**

Plumps wurde in den 80ern von Ingeborg Feustel entwickelt. Er war schnell genauso beliebt wie Pittiplatsch, hatte aber mit dem Märchenland nichts zu tun. Das ist schon daran zu erkennen, dass er keine Handpuppe ist, sondern - wie auch das Sandmännchen - zu den Trickfiguren zählt.

### **„Das Spielhaus“**

Im Spielhaus ist immer was los! Entweder macht Knollo wieder eine haarsträubende Erfindung, Kniffo bringt etwas Sonderbares aus dem Weltraum oder in Masines Küche geht es drunter und drüber. Die eitle Defifé sorgt auch oft für Aufsehen, und die Streiche vom Kleinen und von Laribus sind auch nicht ohne. Am abenteuerlichsten ist es aber, wenn Kater Casimir mit Schlapperplapper zankt. Er ist nämlich eifersüchtig, weil Schlapper sich so gut mit dem Maulwurf Fridolin verträgt.

Die Reihe Spielhaus (Anfang der 80er Jahre gestartet) war ab und zu in Abendgrüßen zu sehen, hatte aber einen festen Sendeplatz als eigenständige halbstündige Serie. Die Puppenspieler waren mitunter dieselben wie im Märchenland, wurden aber von anderen Stimmen synchronisiert, damit klar war, dass das Spielhaus mit seinen Bewohnern eine andere Welt darstellte und nicht zu Pitti und Co. gehörte.

1992 wird die DEFA von der Treuhandanstalt verkauft. Die DEFA-Filmrechte und Dokumente jedoch wurden nicht privatisiert, sondern der gemeinnützigen "DEFA-Stiftung" übertragen. Die DEFA-Stiftung arbeitet mit unterschiedlichen Partnern zusammen. Der PROGRESS Film-Verleih nimmt die weltweite gewerbliche und nicht gewerbliche Auswertung des DEFA-Filmstocks vor und vergibt Lizenzen

für die Aufführung von DEFA-Filmen in Kino und Fernsehen. Icestorm Entertainment ist exklusiver Verwerter des DEFA-Filmstocks auf DVD, Video und anderen Trägermedien. Das Bundesarchiv-Filmarchiv verwahrt die filmischen Ausgangsmaterialien und sieht sich der dauerhaften Erhaltung des DEFA-Filmstocks verpflichtet.

**„Renaissance des künstlerischen Animationsfilms“<sup>17</sup>**  
**(1950 – 1970)**

**Elfer Akt**

Während die sowjetische Besatzungszone (DDR) dem ostdeutschen Animationsfilm nur wenig kreativen Spielraum ließ, gab es wiederum auf der „anderen Seite“ Deutschlands neue Namen mit neuen Ideen.

Dabei sei bemerkt, dass sich in dieser Wiederaufbauphase, eine totale Abkehr vom Disneykopiismus für den deutschen Animationsfilm entwickelte. Vielmehr waren osteuropäische Länder, also nicht nur für die DDR, besonders einflussreich und prägend – in den sozialkritischen Inhalten wie auch in der grafischen Umsetzung. Bezeichnend ist für den Animationsfilm der 50er und 60er Jahre eine sehr reduzierte Verwendung von gezeichneten Bewegungen, der „reine“ Zeichenfilm wurde kaum hergestellt. Es wurden vorrangig Collagen und Mischtechniken bevorzugt.

Einer der ersten Animationsfilmer der neuen Generation war Wolfgang Urchs (1922 in München geboren), der noch heute in München lebt und arbeitet. Auch er fing bescheiden an, ähnlich wie Hans Fischerkoesen. Konnte dann aber mit

„Die Gartenzwerge“ (1961)

seinen ersten großen Erfolg feiern. Ausgezeichnet mit dem Bundesfilmpreis, stellte er seine satirisch animierte Parabel vor.

Urchs zweiter gezeichneter Film

„Das Unkraut“ (1962)

besitzt die Deutung des Gleichnisses, welches zugleich Erinnerung und Warnung vor

erneuten Ausformungen des Nationalsozialismus ist.

Mit einem ebenso kritischen Thema, beschäftigt sich Urchs in seinem dritten Animationsfilm,

„Die Pistole“

wobei er hier die Technik des Zeichenfilms um die Legeanimation ergänzt und sich der Collagentechnik annähert.

Wolfgang Urchs erhielt auch für diesen Kurzfilm das Prädikat „Besonders Wertvoll“ sowie internationale Anerkennung und Preise.

Finanzielle Erfolge konnte er jedoch nicht mit seinen Filmen erzielen, da sich der deutsche Animationsfilm zu dieser Zeit, nur sehr langsam entwickelte. Und wie schon bei dem avantgardistischen Filmen der 20er Jahre, auf eine meist geringe Interessengemeinschaft beschränkte. So blieben dem allgemeinen Publikum diese Filme weitgehend unbekannt.

Allgemein ging die Tendenz der Animationsfilme der 60er Jahre dahin, vor allem etwas auszusagen, die Vergangenheit ruhen zu lassen und die Kritikfähigkeit des Zuschauers zu stärken.

Ein erneutes, mit dem Bundesfilmpreis ausgezeichnetes Werk von Wolfgang Urchs, war

„Die Maschine“ (1966)

Mit diesem Film war er auch der erste Deutsche, der am internationalen Animationsfilmfestival von Annecy teilnahm.

In den 70er Jahren entstanden weitere kritische Kurzfilme von ihm.

„Nachbarn“

„Die Bürgschaft“

„Das Piratenschiff“ (1976)

in Zusammenarbeit mit Herbert Hunger, nach einer Geschichte von Guillermo Mordillo

„Oh, wie schön ist Panama“ (1979)

arbeitete er mit.

Sein Streben für einen abendfüllenden Animationsfilm, war Ende der 70er Jahre kein leichtes Unterfangen. Gab es doch zu wenig geeignete Animatoren und vor allem kaum Geld.

Um ein weiteres Talent seiner Zeit zu nennen, stößt man auf Jan Lenica, 1928 in Posen geboren, begann sein Können Mitte der 40er Jahre mit Karikaturen und satirischen Zeichnungen.

<sup>17</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.215

Nach seinen zahlreichen Erfahrungen in Länder wie Frankreich und Polen. Feierte er seinen, in Deutschland gefertigten Film,

„Die Nashörner“ (1963)

welcher mit dem Preis der Westdeutschen Kurzfilmtage ausgezeichnet wurde. Der Film unterscheidet sich stilistisch von seinen vorherigen Werken, in dem er einen sehr blumigen und üppigen Stil verwendete. Da für diese Zeit, ähnlich wie in Malereiepochen ein eher karger Stil vorherrschte.

Davor entstanden von ihm die Filme:

„Janko, der Musikant“ (1961)

„Labyrinth“ (1962)

Von 1966 bis 1969 arbeitete Jan Lenica an seinem ersten abendfüllenden Animationsfilm „Adam II“, für den er den Bundesfilmpreis erhielt.

*„Lenica hat den Zeichentrickfilm aus der mehr oder minder lustigen und witzigen Unterhaltung herausgeführt. Durch ihn hat der Animationsfilm Anschluss an die moderne Grafik ebenso gewonnen wie an das moderne Theater und die moderne Philosophie.“<sup>18</sup>*

Um nun zum Dritten im Bund zu kommen. Curt Linda, 1919 in Budweis geboren, erlernte er die Theorie und Praxis der Produktion von Zeichenfilmen 1960, in Jugoslawien. Mit seinem Wissen zurück in Deutschland, eröffnete er sein eigenes Zeichentrickstudio und begann mit der Herstellung von Animierten Kurzgeschichten für den Bayrischen Rundfunk.

Seine ersten Kurzfilme entstanden 1963 und hatten auch, wie schon bei Wolfgang Urchs, kritische Themen zum Inhalt.

„Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht“

„Das Übergewicht“

Ende der 60er Jahre konnten Lenica und Linda dann endlich die schon lang bestehende Finanzierungshürde überwinden und „Adam II“ produzieren. Im gleichen Jahr, 1969, entstand auch Lenicas

„Konferenz der Tiere“

eine animierte Fabel, die die Menschen zu mehr Toleranz und einem demokratischen Miteinander aufrufen sollte.

Seine Animationen wollten berühren, nachdenklich machen und zu kritischen

Auseinandersetzungen anregen. Er versuchte die Oberflächlichkeit des Menschen, sein Hang zur Anpassung und Phrasendrescherei inhaltlich und vorbildlich darzustellen.

## „Trockenzeit und Konkurrenten“<sup>19</sup>

(1970 – 1980)

Zwölfer Akt

Wie schon in den Anfängen der Geschichte des deutschen Animationsfilms verdienten die meisten Trickfilmer ihr Geld mit Auftragsproduktionen für Werbung und Industrie. Die Finanzierung eines abendfüllenden Animationsfilms war nun auch nicht mehr das einzige Problem. Die zunehmenden technischen Neuerungen und die Konkurrenz aus den USA, stellten die deutschen Animationsfilmer vor kaum lösbare Fragen. Woher qualifizierte Grafiker und Animatoren sowie Geld zur Finanzierung nehmen? Lenicas und Lindas Produktionen waren nun auch schon zehn Jahre her.

Als größter deutscher Konkurrent erwies sich das Fernsehen. Sie vertrieben zu günstig, eingekauften Preisen Zeichentrickserien, die aus billigeren Produktionsländern stammten. So liefen „Wicki“, „Biene Maja“, „Heidi“ und Pinocchio“ überm Bildschirm

Genau auf diese Missstände machten zwei Zeichenstudios aufmerksam. Deren Brief von 1977 zwei Jahre später an den Berliner Senat, im Magazin des Deutsche Trickfilm Verbandes, veröffentlicht wurde.

Es waren die Filmemacher Ernst J. Schienke und Dieter Parnitzke, die schrieben, es liege ein grundlegendes Problem in einer nicht existierenden freien deutschen Zeichenfilmkultur, denn die meisten hielten sich nur mit der Herstellung von Werbefilmen und Schulfilmen über Wasser.

Sie selbst waren später gezwungen ein lukratives finanzielles Angebot abzulehnen, weil einfach nicht genug geschultes Personal aufzufinden war. Sie hatten nur 20 Zeichner.

Dennoch sollte der Hilfe Ruf und die Kritik nicht umsonst gewesen sein.

<sup>18</sup> Arbeitsgemeinschaft Jugendarbeit + Medienerziehung, 1976, S.80

<sup>19</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.229

## „Es werde Licht am Horizont“

(1980 – 1990)

Dreizehnter Akt

Denn im Jahre 1982 wurde ein Animationsfestival<sup>20</sup> gegründet, nicht in Berlin, sondern in Stuttgart. So wurde nun endlich den jungen Filmemachern ein Forum geboten, welches ihnen internationale Kontakte ermöglichte. Neben den Umsetzungsmöglichkeiten auch Aufschluss über die wirtschaftliche Seite zu erlangen. Alle zwei Jahre findet diese Treffen statt und zählt neben Annecy zum zweitgrößten Animationsfestival.

Es wurde weiterhin ein abendfüllender Animationsfilm angestrebt. Dabei stand die Technik des Zeichentrick an erster Stelle. Nicht nur, die bis dahin geltende Kunst spielte eine Rolle sondern nun auch die kommerzielle Auswertung.

Die Devise lautete, „Um Massen zu erreichen, zählt Unterhaltung mehr, als bloße Kunst.“

Der Animationsfilm „nur Kindergram“? So war sein Ansehen in vieler Köpfe zur damaligen Zeit. Damit gaben sich die Macher nicht zufrieden. Der Wille war da, der Weg steinig. Unterhaltung das neue Schlagwort? Hatte bis dahin kein Animationsfilm unterhalten? Und hatte man so an der breiten Masse vorbei produziert?

Wie verbindet man Kunst mit Kommerz?

Fragen über Fragen.

Umdenken war angesagt und einer der sich traute, Anfang der 80er Jahre einen langen Animationsfilm zu produzieren, war Curt Linda.

„Shalom Pharao“ (1982)

Eine gezeichnete Bibelgeschichte, deren Erfolg niemand zu beurteilen weiß.

Ein weiterer Zeichenfilm, ebenfalls mit biblischer Thematik schuf Wolfgang Urchs, 1988.

„In der Arche ist der Wurm drin“

Hier lehnten sich die Macher stark an Disneys Jungelbuch an.

Dennoch kann man im Allgemeinen sagen, dass es mit dieser Produktion gelang, das

angestaubte Bild des deutschen Animationsfilms in vielen Köpfen zu regenerieren. Zudem bewiesen die Macher neben innovativen Ideen sicherlich auch eine große Portion Mut.

Der Ehrgeiz Curt Lindas war mit dem Erfolg seines Kollegen geweckt. Und so entstand im Jahre 1988

„Harold und die Geister“

ein kombinierter Animationsfilm mit Realbildsequenzen, der sich auffällig um Witz und jugendlicher Sprache bemüht. Es konnte auch nicht ganz geklärt werden, welche Zielgruppe angesprochen werden sollte. Somit schnitt er in Bewertungen relativ befriedigend ab.

Der wohl erfolgreichste deutsche Animationsfilm erschien Ende der 80er Jahre, erneut von Wolfgang Urchs.

„Peterchens Mondfahrt“

Mit ca. 600 000 Zuschauern, der jung und alt begeisterte. Nach dem Buch von Gerdt von Bassewitz und auf Vorschlag des ZDF, diesen Stoff zu verfilmen, wunderte sich Urchs selbst nicht schon früher auf diese brillante Idee gekommen zu sein.

## „Neuer Stil – Comic & Fäkalsprache“<sup>21</sup>

(1990 – 2000)

Vierzehnter Akt

Dennoch ging es jetzt Schlag auf Schlag, denn nach so einem Erfolgskonzept, besannen sich auch andere, bereits geschriebene Geschichten zu verfilmen bzw. zu animieren.

So auch „Der kleine Punker“ (1992) von Michael Schaack produziert, entstand nach einem Comic von Jackie Niebisch. Zu der Zeit ging es den Machern eher um originelle Charaktere als um detaillierte Darstellung und perfekter Animation.

„Das kleine Gespenst“ (1992) von Curt Linda stützte sich auf ein Kinderbuch von Otfried Preußler.

<sup>20</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.231

<sup>21</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.250-259

Versehen mit pädagogischen Aussagen und Botschaften wurden da Ausgrenzung und Rassenkonflikte thematisiert. Denn im Wesentlichen wurde die Angst vor mangelnder Kommunikation und Respektlosigkeit der Menschen untereinander Ende der 80er Jahren zur Grundthematik. Ob dabei die teilweise schlichte, reduzierte Animation auf Grund der finanziellen Lage entstand oder wegen der Distanzierung von Disneyproduktionen, sei dahin gestellt. Das Zusammenspiel von Animation und der zu erreichenden Zielgruppe, bezüglich des Alters, war bis dato noch uneins.

Jedoch schaffte es ein Animationsfilm 1990, auch ein Publikum jenseits P12 anzusprechen

„Werner – Beinhart!“ (1990)

Sein Schöpfer Rötger Feldmann alias Brösel hat seine Comics millionenfach verkauft. Inszeniert von Gerhard Hahn und Michael Schaack entstand ein unterhaltsam lustiger Streifen, eines aus nur „Bölkstoff-Saufen“ und „Hau weg die Scheiße“, Niveaus. Eine einheitliche saubere Vollanimation, die sich typischer Comic Elementen, wie Sprechblasen und untermalten Comicgeräuschen bedient. Ein Durchbruch der Jung und Alt vor die Leinwand brachte.

Denn mit dem zweiten Feldmann – Film

„Werner – das muss Kesseln!!!“ (1996)

strömten dann schon über 5 Millionen Besucher in die deutschen Kinohallen. Die Tricktechnik war den Kinderschuhen, im zweiten Teil, entwachsen und sauberer und aufwendiger animiert. Unter der Inszenierung von Michael Schaack und Udo Beißel gelang eine erfolgreiche Fortsetzung.

Der dritte und bislang letzte Film

„Werner – Volles Rooäää!“ (1999),

wurde ebenfalls von Hahn realisiert und fertig gestellt. Erstmals wurden aufwendige Szenen mit speziellen Computereffekten versehen. Jedoch konnte er mit seinen altbewährten Themen „saufen, rülpsen und prügeln“ nur 2,7 Millionen Zuschauer ins Kino locken.

Ein weiterer Animationsfilm aus diesem Jahrzehnt basierend auf einer Romanvorlage, war

„Filidae“ (1994)

von Michael Schaack realisiert. Er schuf damit einen durchaus interessanten Katzenkrimi im Disney Style. Jedoch ist die Kreativität nicht den Machern zuzuschreiben, sondern der Vorlage von Pirincci. Einer der teuersten Zeichentrickfilme zur damaligen Zeit, wobei auch viele Arbeiten ins Ausland abgegeben wurden, lockte nur wenige Besucher in die Kinos.

Als nächsten großen Erfolg im deutschen Animationsgeschäft, was auch auf das umfangreiche Werbeetat zurückzuführen sei.

Ist „Das kleine Arschloch“ (1997)

Von Hanno Huth produziert und von Michael Schaack inszeniert, entstand nach dem berühmten Comic- Zeichner Walter Moers ein Streifen der sich auf dem gleichen „Werner Niveau“ bewegt und somit auch diese Fangemeinde für sich einnehmen konnte. Es geht in seiner Thematik um Sex, Klischees und Ausländertypisierung und alles aus der Sicht eines vor-sich-hin pubertierenden Großmauls. Definitiv zu seiner Zeit nicht jedermanns Sache (speziell die ältere Generation) aber gewiss im Slang der neuen Generation.

Trotz seiner mutigen- provozierenden Thematik und der wahnsinnig aufwendigen Werbemaschinerie, ist der Film stilistisch nicht sehr überzeugend.

Als Comic auf Papier wirkten die reduzierten Hintergründe, jedoch auf der Leinwand verlieren sie sich. Kritik gab es auch auf die zu statisch wirkenden Figuren im minimal dimensionierten Raum. Dennoch erreichte der Film die kommerzielle Breite von rund 3 Millionen Zuschauern.

Zum Abschluss der 90er Jahre kann man sagen, dass eben durch die Verfilmung von Comics die wohl erfolgreichste Zeit, des deutschen Animationsfilms begonnen hatte. Budgets sprangen in die Höhe und veränderten die Produktionslandschaft. Es entwickelten sich internationale Co-Produktionen um hohe Finanzierungen zu realisieren. Dabei seien auch europäische Förderungsmodelle genannt:

Wie etwa „Eurimages“ oder Media“ sowie der europäische Verband der Zeichentrickfilm-Produzenten „Cartoon“.

Cartoon bietet, im übrigen zweimal im Jahr, ein Cartoon- Forum mit Workshops und Seminaren, an.

Abschließend muss auch gesagt werden, dass speziell in Deutschland Zeichenfilme nicht besonders gut laufen, die entweder keine zuvor bekannte Comicfigur oder kein bekanntes Buch als Vorlage hatten.

Ich persönlich denke, dass es eine Frage der Werbung bzw. des Verkaufens ist. Denn Werbeträger und Werbemittel sind hier entscheidend! Eigentlich bizarr, wenn man weiß, dass der Animationsfilm mit oder besser gesagt als Werbung begann.

## „Deutschland und Partner“<sup>22</sup>

### Fünfzehnter Akt

Europa rückt zusammen und auf Grund der bereits erwähnten Co-Produktionen waren nun aufwendige Animationsaufträge für die Leinwände realisierbar.

So erschien 1992 und passend zum Columbus- Jahr der gleichnamige und deutsch- europäisch produzierte Animationsfilm

„Die Abenteuer von Pico und Columbus“.

Mit der Absicht sich international zu vermarkten, wurde er in englischer Sprache gedreht. Die Regie übernahm Michael Schoemann, der zuvor „In der Arche ist der Wurm drin“ produziert hatte. Chefanimatoren waren Phil Nibbelink und Kevin Richardson (Who framed Roger Rabbit“. Bei diesem Film wurde auf eine detaillierte Darstellung der Charaktere besonderer Wert gelegt. Und auch an der Animation an sich gibt es hier nichts zu meckern. Hatte man doch die erfahrensten Leute der Branche engagiert. Gelungene Szenen aus eigenen Kreationen wurden entworfen, immer unter dem Aspekt eine Diskopie zu vermeiden. Tricktechnisch, mit einem Budget von 15,7 Millionen Mark wurde der Film im Studio München umgesetzt und begeisterte die Spielberg,- und sowohl auch die Lucasleute. Leider sahen dies nur etwa 100.000 Besucher der deutschen Kinos und war demzufolge hierzulande ein Reinfall. Doch bemerkenswerterweise sind „Die Abenteuer von Pico und Columbus“ einer der wenigen deutschen Zeichenfilme, die international gut verkauft wurden. Gerade auf dem Videomarkt schaffte er es auf Platz 1 und wurde 1994 in den USA zum „Best Selling

Animation Picture“ mit über 1 Million verkaufter Kassetten, gekürt.

Ein weiterer, in Co-Produktion, nennenswerter Film entstand 1994

„Asterix in Amerika“

Der 18 Millionen Mark schwere Film von Jürgen Wohlrabe hatte das Anliegen, den nur bis dato in Europa bekannten Helden, auch Übersee Bekanntheitsgrad zu verleihen. Dieser Versuch scheiterte jedoch kläglich, da sich niemand jenseits Europa für die Kämpfe zwischen Römern und Galliern interessierte. Hierfür wurden die Animationen und vor allem die Kolorierung an verschiedenen internationalen Orten realisiert. Vielfältige Lichteffekte, farbliche Weichheit und moderne Dialoge wurden bewusst eingesetzt um groß und klein zu miraculisieren. Sauber und gelungen in seiner Umsetzung bzw. Gestaltung der Szene, nutzen 1,4 Millionen Besucher die Möglichkeit, den Helden mit Zaubertrunk in den deutschen Kinos zu sehen. Wobei die früheren Asterixfilme wesentlich erfolgreicher waren und bis zu 7 Millionen Zuschauer unterhalten konnten

Weitere Produktionen:

„Käpt´n Blaubär“ (1999)

welcher bekannt, durch das Fernsehen wurde, lockt ebenfalls 1,4 Millionen Besucher in die Kinosäle. Figur und Geschichte stammen von Walter Moers, Inszenierung von Heyo Freitag und produziert von Michael Schaack. Moers der sich nun an, ein für wesentlich jüngeres Publikum gerichteten Zeichenfilm versuchte, gelang es nicht immer auf ein kindlicheres Niveau einzugehen. Da die manchmal böartigen und aufsässigen Blödeleien, doch sehr an sein vorher produziertes Werk „Das kleine Arschloch“ erinnern. Dennoch bewies er Ideenreichtum in seiner Umsetzung und entwarf viele witzige Charaktere.

„Benjamin Blümchen“ (1997)

ebenfalls bekannt aus Hörspielen und Fernsehen, strebte ganz klar eine Zielgruppen von drei bis zehn Jahre an. Sodas man ganz bewusst auf eine aufwendige Bildgestaltung verzichtete, beispielsweise reduzierte

<sup>22</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.259-274

Hintergründe. Gerhardt Hahn gelang eine flüssigen Animation für die ganz kleinen.

Beweiß, dass bekannte Figuren nicht immer Erfolg bedeuten.

„Pippi Langstrumpf“ (1998)

eine deutsch-schwedisch-kanadische Co-Produktion, von Michael Schaack produziert und Clive Smith umgesetzt. Nach der so aufregenden Vorlage von Astrid Lindgren, welche so viele originelle und phantasievolle Ideen vorausschickte, produzierte man einem mit wenig Charme erfüllten Rotschopf. Zwar reibungslos animiert aber polternd und wenig liebenswert.

Ein mutiges Unterfangen sich auf den Sektor Familienfilm zu begeben, wenn man zuvor Erfolge mit „Werner“ und „Kleines Arschloch“ feierte. Die Kosten beliefen sich auf 10 Millionen Dollar.

„Der kleine Eisbär“

vom Macher des „Tobias Totz“ und nach der Geschichte des erfolgreichen Kinderbuch von Hans Beer, gelang eine liebevolle Umsetzung vom kleinen Bären und seiner Eiswelt. Die Kombination von 2D und 3D wurde sehr gut umgesetzt, die richtig angewendeten reduzierten Hintergründe bewirken eine Tiefenwirkung der Schnee- und Eislandschaft. Bei einer Herstellungszeit von etwa 18 Monaten, 200 Beschäftigten und 20 Mio. Mark ein sehenswertes Werk.

„Tobias Totz und sein Löwe“ (1999)

veröffentlicht mit einem Budget von etwa 11 Millionen erschien der Film in einer völlig anderen aber nicht unbekanntem Technik. Wie Bilderbuchillustrationen, gleich ausgeschnittener Legetricktechnik führt der Film die Aufmerksamkeit, der ganz leinen Zuschauer, durch ein farbenfrohes Afrika. Eine ganz eigene, zu seiner Zeit, produzierte Geschichte deren Kostenhöhe auch sicherlich auf die Stimmen deutscher TV-Stars zurück zu führen ist.

„Die Abrafaxe – unter schwarzer Flagge“ (2001)

nach der, erfolgreichen Comicserie der DDR, von Gerhard Hahn hergestellt, schnitt in den Kritiken nicht sonderlich gut ab. Zu langatmige Story, einfallslose Figuren und biedere Ausführung waren Ursache für sein sofortiges Verschwinden aus den deutschen Kinos.

### Aktuelle Produktionen ab 2000<sup>23</sup>

„Hilfe! Ich bin ein Fisch“ (2000)

eine dänisch-deutsch-irische Produktion, unter hohem Anteil von Eberhard Junkersdorf produziert, war mit seinem Budget von 26 Millionen Mark, der wohl teuerste europäische Animationsfilm. (seiner Zeit) 280 000 Zeichnungen und eine gelungene Kombination aus 2D und 3D Animationen, entführten in die Unterseewelt.

„Momo“ (2001)

eine deutsch-italienische Co-Produktion, die nicht gelang. Hatte sie doch Ähnlichkeit mit bekannten Serienformaten und verschwand wie „Arafaxe“ gleich wieder aus den Kinos.

„Kommando Störtebecker“ (2001)

eine Animation mit den altbekannten Otto Waalkes Elefantfiguren. Zwar war hier die Animation sauber und einheitlich, konnte aber die mangelnde Story nicht ersetzen. Ein

### „Hier, jetzt und morgen“ Die Zukunft des deutschen Animationsfilms<sup>24</sup>

#### Sechzehnter Akt

Eigentlich hört man immer noch, zu wenig Geld, zu wenig Ausbildungsstätten. Es hat sich aber in den letzten Jahren doch einiges getan.

- Dabei sei die Hff Hannover und die Filmakademie Ludwigsburg, mit ihrem breiten Ausbildungsspektrum im Bereich Animation, erwähnt.

<sup>23</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.302-307

<sup>24</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.298-301

- Ebenfalls wurde 1998 eine Animation School von Michael Schaacks Trickcompany und dem Bildungswerk Medien gegründet.
- Trickfilmer Gerhard Hahn unterrichtet an der HFF in Babelsberg Animation in Theorie und Praxis.
- Eine Animationsfilmklasse wurde in 2001 an der Filmschule NRW in Köln eingerichtet.
- Eine erste private Filmhochschule wurde in Elstal/Brandenburg gegründet.
  - Und an der German Film School kann man innerhalb von drei Jahren zum „Digital Artist“ ausgebildet werden.

Es hat sich also hinsichtlich auf dem Weg der Bildung einiges entwickelt und auch in punkto Finanzierung werden Banken flexibler. Der technische Fortschritt, im Bereich Animation, ist jedoch immer noch das Sorgenkind und hinkt noch hinterher.

Dabei liegen die Vorteile in der Finanzierung eines Animationsfilm doch klar auf der Hand. Animationsfilme sind in der Lage sich besser zu vermarkten als Realspielfilme. Das Zauberwort heißt „Merchandising“ oder wer es in deutsch hören möchte „Vermarktung“ Und da muss man einfach offen zugestehen, dass auch in diesem Punkt der Konkurrent üben großen Teich, sich dies schon längst zum Nutzen gemacht hat und sich dadurch im Finanzierungskreislauf und in seiner Produktion den Erfolg zuschreiben konnte.

Einer der die ganze Sache richtig ankurbeln kann und eine große Rolle spielt – ist das Fernsehen. Als genannte Beispiele „Käpt'n Blaubär“, „Tobias Totz“ oder „Der kleine Eisbär“.

Der Trend für europäische Produktionen schlägt zwei verschiedene Animationsrichtungen ein. Zum einen mit dem klassischen Animationsfilm, zum anderen Animationsfilme für Teenager bzw. Erwachsene. In Amerika ist „Adult Cartoon“ schon ein Begriff. Demnach müssen Sender und Investoren, in Bezug auf die Entwicklung des Animationsfilms, aufmerksam gemacht werden.

Der Produzent und Regisseur Gerhard Hahn beschreibt die momentane Marktsituation für deutsche Animationsprogramme so:

*„Anders als etwa in Frankreich werden einheimische Firmen nicht bevorzugt. Die Entscheidungsprozesse bei*

*manchen Sender sind so lang, dass beim Warten auf die Entscheidung Firmen glatt Pleite gehen können oder das Projekt inzwischen ranzig geworden ist. Langfristig werden nur Firmen überleben, die Filme in hervorragender Qualität zu vernünftigen Preisen liefern und sich in anderen Märkten refinanzieren können.“<sup>25</sup>*

Positiver sieht es hingegen Marc Vanderweyer, Manager von Cartoon, der europäischen Animationsfilmvereinigung in Brüssel:

*„Wenn ich auf die Situation des Animationsfilm in Deutschland vor zwölf Jahren schaue, haben wir viel erreicht. Heute ist Deutschland im Animations- Kinofilm europaweit führend unter den drei stärksten Märkten im Fernsehbereich vertreten. Das ist eine sehr positive Entwicklung, die sicherlich auch durch unser Engagement unterstützt wurde.“<sup>26</sup>*

Die Zahlen sprechen für sich, wurden 1986 etwa 60 Stunden Animationsfilm in Europa produziert, so waren es 1999 bereits über 800 Stunden.

Somit bewegt sich der Trend mehr, auf europäischer, als bloß auf nationaler Ebene, zu arbeiten. Qualität ist dabei entscheidend, da der deutsche Markt übersättigt ist und dadurch mehr ausländischen Produktionen einkauft, als was er selbst produziert.

Genau diese grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist das Fundament kreativen Fortschritts.

**„Denn ob ein Animationsfilm mit ausgeklügelter und modernster Computertechnik realisiert oder klassisch in 2D animiert wird kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass es letztlich immer der Mensch ist, der den Figuren Leben einhaucht, der sie animiert.“<sup>27</sup>**

<sup>25</sup> Hahn, Gerhard zitiert aus Blickpunkt: Film, Animation spezial September 2001, S.IV

<sup>26</sup> Vanderweyer, Marc zitiert aus Professional Production 11/01, S.26

<sup>27</sup> Schoemann, Annika: Der deutsche Animationsfilm, 2003, S.312